

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Fildersheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Legezeiten und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachsch. nach aufliegendem Tarif. Für Nachsch. für Abnehmer wird keine Bürgschaft. Bei Zwangsweiser Vertretung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konfursverfahren wird der bewilligte Nachsch. hinfallig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Lebensversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft (AG) versichert. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 44

Montag, 22. Februar 1915

30. Jahrgang.

Bisherige Erfolge der Seesperre.

Ein englischer Truppentransportdampfer mit 2000 Mann versenkt. — Guter Fortgang der Kämpfe im Westen und Osten. — Japan will an China ein Ultimatum stellen.

Die Seesperre.

Wie die seit Mitternacht zum Sonntag eingelaufenen Drahtmeldungen dartun, hat die deutsche Seesperre gegen England begonnen. Minen und Unterseeboote tun ihre Schuldigkeit. Die ersten Tage der Sperre sind von den deutschen Schiffen offenbar dazu benutzt worden, um Minen zu legen; inzwischen hat aber auch die Unterseebootsflotte ihre erfolgreiche Tätigkeit aufgenommen. Zwar hat der deutsche Admiralstab noch keine eigenen Nachrichten bekommen, weil unsere Boote imstande sind, längere Zeit, als man bisher annahm, unterwegs zu bleiben. Und die englische Admiralität gibt überhaupt keine Nachrichten heraus, wie sie ja auch verboten hat, irgend welche Meldungen über die Versenkung englischer Schiffe zu veröffentlichen. Die spärlichen Nachrichten, die trotzdem aus dem neutralen Ausland zu uns dringen, sind aber schon erfreulich genug. Jedenfalls beweisen sie, daß die Triumphe der feindlichen Presse über die angebliche Erfolglosigkeit der Seesperre vollständig belanglos waren. Auch die so absichtlich zur Schau getragene Sorglosigkeit der englischen Presse war nur Maske, oder, wenn sie echt gewesen ist, muß sie vor den Tatsachen schnell ins Gegenteil umschlagen. Sehr bezeichnend ist es jedenfalls, daß am 19. Februar schon kein englischer Postdampfer mehr in Holland angelangt ist. Neben den Unfällen, die verschiedenen Handelsdampfern zugefallen sind, gibt die Versenkung eines englischen Transportdampfers mit 2000 Soldaten, die nach Frankreich gebracht werden sollten, unseren Feinden einen deutlichen Fingerzeig, wessen sie sich zu versehen haben.

Von einer Milderung der deutschen Maßnahmen im Verlaufe dieses furchtbaren Seesperrenkrieges kann keine Rede sein. Auch die Neutralen müssen das Kriegsgebiet unbedingt meiden, wenn sie keinen Schaden erleiden wollen, denn England will von seinem Flaggenbetrug nicht ablassen. Unsere Feinde waren kindlich genug, zu glauben, daß wir auf die Note der Vereinigten Staaten hin klein beigeben würden. Mit Ungebuld hat man in Frankreich die Antwortnote Deutschlands an Amerika erwartet. Da dies nicht der Fall ist, ist die Enttäuschung und Wut der französischen Presse um so größer. Ueber den festen Willen Deutschlands ist die öffentliche Meinung Frankreichs erstaunt. Sie konstatiert mit zorniger Bitterkeit, daß Deutschland der amerikanischen Warnung und ihren Folgen so wenig Rechnung trägt. „Temps“, „Figaro“, „Gaulois“, „Guerre Sociale“ und „Echo de Paris“ erbliden in der deutschen Erklärung, die ihnen bisher als Bluff erschien, eine schreckliche, tatsächliche Gefahr. Sie unternehmen die wildesten Manöver, um die Vereinigten Staaten zu veranlassen, auf die Seite Frankreichs und der Verbündeten zu treten und Deutschland durch Hunger niederzuringen. Wir werden in größter Seelenruhe abwarten, ob sie mit ihren Sirenenklängen in Amerika Eindruck machen und inzwischen unseren Vernichtungskrieg zur See fortsetzen.

Ueber die bisherigen

Erfolge der Seesperre

trägt Wolffs Bureau folgende Nachrichten zusammen:

Hamburg, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Goeteborgs Aftonsbladet“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Ferner liegen folgende Meldungen vor:

Bremen. Der amerikanische Dampfer „Faxian“, der mit Baumwolle von Neuport nach Bremen unterwegs war, ist, wie hier verlautet, gestern nördlich von Vorkum auf eine Mine geraten und gesunken. Die Mannschaft, die

sich in die Boote retten konnte, wurde von einem in der Nähe befindlichen Dampfer aufgenommen.

Aristonien. Das Auswärtige Amt hat das Generalkonsulat in London angewiesen, sofort eine feierliche Verhandlung mit der Besatzung des „Belridge“ aufzunehmen. Direktor Jensen von dem Nordischen Schiffsreederverein äußerte sich im „Dagbladet“: Die Nachrichten über die „Belridge“ klingen wenig glaubhaft. Er könne nicht verstehen, daß die Deutschen irgendwelches Interesse daran haben sollten, ein neutrales Petroleumschiff, das unterwegs nach Amsterdam sei, in den Grund zu bohren. Vorläufig dürfe man jedenfalls der Mitteilung keinen Glauben schenken. Der Schiffsreeder Wilhelm in Tönning, dem „Belridge“ gehöre, erhielt von dem Kapitän ein drahtloses Telegramm von Bord, in welchem es heißt, daß das Schiff einer Katastrophe ausgesetzt gewesen sei. Vorläufig sei es unmöglich, zu sagen, ob das Schiff ein Wrack oder noch zu retten sei. Der Kapitän meldet in dieser Depesche nichts von Torpedierung durch ein Unterseeboot, noch auch von einer Mine.

Amsterdam. Ein hiesiges Blatt meldet: Die letzten Berichte besagen, daß der Dampfer „Belridge“ wieder flott ist. Er wird sich nach England begeben, um im Dock auszubessert zu werden und später seine Reise nach Amsterdam beenden.

Paris. Die Blätter melden, daß der Tankdampfer „Norwegian“ mit einem Leck am Vorderende in Valmer eingelaufen ist.

Paris. Ämtliche Mitteilung des Marineministeriums: In der Nacht vom 17. zum 18. Februar hat ein deutsches Unterseeboot um 2 Uhr morgens auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah“ angegriffen. Die Schotten wurden geschossen. Der Dampfer ist nicht gesunken, sondern hat Dieppe erreicht. „Dinorah“ ist ein österreichischer Dampfer, der bei Ariasausbruch beschlagnahmt und fest von uns benützt wurde.

Paris, 20. Febr. (Ämtlich.) Der Dampfer „Dinorah“ ist um 12 Uhr mittags im Hafen von Dieppe eingetroffen, wo er besichtigt und ausgebessert wird. Das Schiff war 20 Meilen vom Hafen entfernt, als es ohne vorherige Warnung angegriffen wurde.

Roskow. Der norwegische Dampfer „Biaerla“ aus Vardö, mit Kohlen von Leith nach Roskow unterwegs, ist heute morgen im Vangelandsbelt auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet worden.

Liverpool. Der Dampfer „Cambank“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet. Zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

London. Der „Daily Mail“ zufolge ist vorgestern bei Goodwin Sands ein Rettungsboot des spanischen Dampfers „Horacio“ aus Bilbao gefunden worden. Es wird befürchtet, daß das mit Eisenzeug nach Westharlepool bestimmte gewesene Schiff einen Unfall erlitten hat.

Einstellung des Schiffsdienstes.

Genf, 21. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die französischen Nord- und Westbahngesellschaften geben den Reisenden bekannt, daß der Schiffsdienst zwischen Boulogne und Folkestone und zwischen Dieppe und Newhaven bis auf weiteres eingestellt wird. Für andere Verbindungen gewähren die Gesellschaften den Reisenden keinerlei Garantie. Die Reisenden müssen in den Häfen eine Ueberfahrtsgelegenheit abwarten. Es wird gesagt, daß die Maßnahmen wahrscheinlich nur provisorisch seien und zum Teil widerrufen wurde. Zwischen den Eisenbahngesellschaften und den Marinebehörden soll ein Abkommen über gewisse Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden sein.

Kopenhagen, 21. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung aus Stockholm wurde die Dampferverbindung zwischen Goeteborg und Stockholm heute unterbrochen. Im Laufe des gestrigen Tages sollten noch mehr als 10 Dampfer nach englischen Häfen abgehen, werauf die Schiffsahrt ganz eingestellt wurde.

Oslo, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Auf dem norwegischen Dampfer „Postad“ entstand, als das Schiff ausgeben sollte, eine Meuterei. Die Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft konnte gestern fünf Schiffe

infolge der Weigerung der Mannschaft nicht nach England abgehen lassen. Sie rief die Polizei an. Die Mannschaft wurde polizeilich befragt, warum sie nicht fahren wollte; sie antwortete, daß sie es wegen der Blockadefahrts nicht wage. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Es glückte der Gesellschaft auch nicht, neue Mannschaften zu erhalten. In Frederikshaven erklärten die der gleichen Gesellschaft angehörenden Feuerleute des Dampfers „Anuthenborg“, daß sie auch gegen eine noch so hohe Bezahlung nicht fahren werden. Die Polizei konnte nichts ausrichten, das Schiff mußte gleichfalls liegen bleiben.

Genf, 22. Febr. (Ä.-L., Tel.)

Nach Blättermeldungen aus London stellten am 20. Februar entgegen der Aufforderung der Regierung 17 englische Dampferlinien ihren gesamten Betrieb ein.

San Remo, 22. Febr. (Ä.-L., Tel.)

Der italienische Dampfer „Francesca“ war gescheitert worden, um Waren von Lissabon nach Cardiff zu bringen und Kohlen von diesem Hafen nach Italien. Seine Abfahrt von Neapel konnte aber nicht stattfinden, da die Mannschaft sich weigerte, in den englischen Küstengewässern Dienste zu leisten, seitdem diese vom 18. Februar an von Deutschland als Kriegszone erklärt worden sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mannschaft vieler anderer Dampfer das gegebene Beispiel nachahmen werden.

120 deutsche Unterseeboote neu gebaut.

Rotterdam, 22. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Mail“ meldet aus Kopenhagen, daß die Deutschen in den letzten sechs Monaten 120 große Unterseeboote gebaut hätten. Jedes dieser Boote könne mehr als 100 Minen, jede von 1200 Pfund, ausstreuen.

Der Flaggenbetrug.

London, 21. Febr. (Ä.-L., Tel.)

Sir Edward Grey lehnt es ab, den englischen Schiffen die Führung des Sternbanners zu verbieten. In seiner Antwortnote an die Unionsregierung erinnert er an verschiedene Fälle aus dem Bürgerkrieg, wo amerikanische Schiffe unter englischer Flagge fuhren. Er nimmt das Recht, eine neutrale Flagge zu hissen, um einer Gefahr zu entgehen, nochmals ausdrücklich für englische Handelschiffe in Anspruch. Der Gegner müsse sich durch eine Untersuchung davon überzeugen, ob die Flagge gerechtfertigt sei oder nicht.

London, 21. Febr. (Ä.-L., Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Bilbao: Hier sind zwanzig englische Dampfer eingetroffen, um den Schiffschumpf mit neutralen Farben, namentlich spanischen, übermalen zu lassen.

Kopenhagen, 21. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kapitän eines Dampfers, der gestern von England in Göteborg eintraf, teilte mit, daß alle Schiffe, denen er unterwegs begegnete, nur die dänische, die schwedische oder die norwegische Flagge gezeigt hätten. Das beweise, daß die englischen Dampfer eine besondere Vorliebe für die skandinavischen Flaggen hätten.

Der Mißbrauch der neutralen Flagge.

Äußerung des holländischen Ministers des Äußerer.

Amsterdam, 20. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In der Sammlung diplomatischer Aktenstücke, deren Veröffentlichung gemeldet wird, befindet sich ein Schreiben des niederländischen Ministers des Äußerer an den englischen Gesandten Alan Johnston vom 13. Febr., das folgendermaßen lautet:

Der niederländischen Regierung ist nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfters eine neutrale Flagge hissen, um der Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu entgehen. Ebenso ist mir nicht unbekannt,

daß die kriegsführenden Mächte über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität eines verdächtigen Schiffes zu untersuchen. Indes ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines anderen Staates ohne dessen Zustimmung immer als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszeiten nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, welche die Pariser Erklärung unterzeichnet hat; er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen, und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen zu tragen. Ein. Erzellenz hatten die Güte, mich an die Bestimmung der Merchant Shipping Acts zu erinnern, welche den Mißbrauch der britischen Flagge betrifft, außer wenn eine Handelschiff einer kriegsführenden Macht sich dieser Flagge bedient, um seine Erbeutung durch den Feind zu verhindern. Die niederländische Regierung kann nicht zugeben, daß auf diese Bestimmung die Anerkennung des Rechtes basiert werden könne, daß britische Handelschiffe ihrerseits zu demselben Zweck die niederländische Flagge benutzen.

Der Brief des Ministers schließt: „Es steht fest, daß die britische Regierung nicht bereit im Stande sein wird, die Benutzung einer neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern. Aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch sanktioniert, der die niederländische Schiffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.“

Englische Infamien.

Haag, 22. Febr. (Tel. Ctr. Bln.) Die der Korrespondent der „Tägl. Rundsch.“ erfährt, herrscht in manchen holländischen Kreisen die Auffassung, daß die Schilderung der Torpedierung des norwegischen Dampfers „Belridge“ höchst eigentümlich sei. Man betrachtet es als nicht ausgeschlossen, daß die Engländer damit und durch andere Maßnahmen nur versuchen, einen diplomatischen Streitfall hervorzurufen.

Von der holländischen Grenze, 21. Febr. (Tel. Ctr. An.) Der Kapitän eines holländischen Dampfers erklärte in Rotterdam, die englische Regierung habe ihm 100 000 Ffr. anweisen wollen, falls er sein Schiff versenke und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Englische Kopfreise auf Deutsche.

Der Evangelische Presseverband für Deutschland E. V. teilt uns folgendes unerhörte Vorkommnis englischer Schandakten in Kamerun mit, wie es ihm von dem Missionar Valentin Wolff von der Missions-Gesellschaft der Deutschen Baptisten übermittelt worden ist.

(Z) Nach Aussage der Missionare Schwarz und Gehr von der Baseler Mission im Lobetal am Sanagafluß sowie des Kaufmanns Erich Student, Angestellter der Firma Deutsche Kamerun-Gesellschaft m. b. H. in Edea, die mit uns in Gefangenschaft waren, hat die englische Truppe am Sanaga Eingeborene jener Gegend aufgefordert, Deutsche, die im Dienste der deutschen Verwaltung am unteren Sanaga als Postenführer handten, einzuliefern oder unschädlich zu machen, und hierfür eine Belohnung bis fünfzig Schilling für jeden Deutschen ausgesetzt.

Infolge dieser Aufforderung wurden die Postenführer Obermatrose Rischardt und Quartiermeister Schlichting, beide von dem im Dualahafen liegenden Dampfer „Kamerun“, von Eingeborenen überfallen und ermordet. Rischardt wurde ertränkt und Schlichting mit Büschelmessern zerhackt.

Der von der Schutztruppe eingestellte Kaufmann Erich Student wurde nach seinem mit gegenüber im Gefangenenlager zu Duala gemachten Aussagen am 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr, mit seinem schwarzen Begleiter von ca. 50 Eingeborenen überfallen, bis auf die Hosen entkleidet und sehr geschlagen, darauf in ein bis zur Hälfte mit Wasser gefülltes Kanoe gelegt und so an Bord des englischen Dampfers „Nemo“ gebracht. Soweit ich mich erinnere, sagte er, daß er 16 Stunden in diesem Wasser gelegen habe, ehe man den Dampfer erreichte. An Bord angekommen befragte er sich bei den englischen Offizieren über die ihm zuteil gewordene unmenschliche Behandlung, worauf einer dieser Herren sagte: „It was high time that we

caught you“ (Es war hohe Zeit, daß wir Sie fassen!). Er wurde dann ins Gefangenenlager in Duala gebracht, wo er barfuß und nur mit Hosen bekleidet sowie mit geschwollenem und mit Blut unterlaufenem Gesicht ankam. Als ich ihn kurz darauf im Gefangenenlager antraf, waren noch Spuren der Mißhandlungen deutlich zu erkennen.

Herr Missionar Schwarz erzählte übrigens noch, daß er im Besitz eines englischen Pfundes Geld sei, welches als Belohnung an einen Eingeborenen ausgesetzt war.

Zu Vorstehendem erhält der Evangelische Presseverband für Deutschland auf Anfrage noch folgende Drahtantwort von dem in obigem Artikel als Augenzeuge genannten Gehr:

„Ich bestätige, daß die Kaufleute Student und Rischardt sowie der Matrose Fischer von Eingeborenen am Sanaga furchtbar mißhandelt wurden, daß Rischardt ertränkt und Schlichting ermordet wurde. Kaufmann Student sah einen Schein, nach welchem 50 Schilling von den Engländern auf den Kopf je eines Deutschen gesetzt waren.“ Gehr.

Zu solchen Tatsachen der schrecklichsten Grausamkeiten und Willkür gibt es nur eine Bemerkung, und die lautet: Gott strafe England!

Auszeichnung einer Zeppelinmannschaft.

Hamburg, 21. Febr. (Sig. Tel., Ctr. Bln.) Die gesamte Mannschaft des Zeppelinluftschiffes „L. 5“ ist für die erfolgreiche Tätigkeit, die sie mehrfach vor dem Feind bewiesen hat, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Die Helden vom „Blücher“.

Nach Nachrichten von Überlebenden der Besatzung des Panzerkreuzers „Blücher“ an rheinische Familien wurden bei dem Untergang des Schiffes 24 Mann durch englische Torpedoboote aufgeführt. Die Briefschreiber versichern, sie seien von den englischen Seelen auf ausgenommen worden; sie befanden sich gegenwärtig in Edinburgh.

In Edinburgh ist am Samstag der Kapitän des Schiffes „Blücher“ mit militärischen Ehren bestattet worden. Der Sarg ruhte auf einer mit sechs Werten bespannten Lafette und war mit der deutschen Flagge bedeckt. Das vierte Regiment der Royal Scots feuerte den Salut. Der deutsche Pastor aus Edinburgh hielt die Trauerrede.

Aus dem Westen.

Deutsch-französischer Austausch von Konsuln.

Genf, 21. Febr. (Tel., Ctr. Brft.) Beim Kriebsausbruch wurden von den französischen Behörden die Vertreter der deutschen Konsulate in Marra-kech, Casablanca und Fez, Legationsrat Morast, Dragodan Diehl und Dr. Pröhler, im Konzentrationslager der Festung Seddon interniert. Sie sind jetzt in Genf eingetroffen, um durch entgegenkommende Vermittlung der schweizerischen Behörden gegen französische Konsularvertreter, die in Deutschland zurückgehalten werden, ausgetauscht zu werden. (Dr. Sig.)

Gegen die Schwarzzeher in Frankreich.

Paris, 21. Febr. (T.-A.-Tel.) Verschiedene Blätter halten es für notwendig, den seit einiger Zeit ruhenden Feldzug gegen die Schwarzzeher wieder aufzunehmen, da offenbar der Optimismus vieler Kreise der Bevölkerung durch das neuerliche Versagen der russischen „Dampfwalze“ bedenklich im Steigen begriffen ist.

Einberufung der Jahrestlasse 1916 in Frankreich.

Lyon, 20. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Die Jahrestlasse 1916 wird am 20. März einberufen.

Soldatengräber.

Nach den Kämpfen bei Flaba am 30. August v. J. konnten die Namen oder die Regimenter folgender Gefallenen, die am Waldebrande und in weiteren Gräbern bei Flaba, nicht allzufern von Roujon a. d. Maas, beerdigt wurden, nicht mit Sicherheit festgestellt werden:

nischen, im Französischen und in der Geographie hinreichend und im Deutschen gut; nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen. Sein Betragen war, einige Plauderschaften abgerechnet, gut.

Und mir war schrecklich bange.

In seinem ersten Brief aus der Kadettenanstalt nach Hause schrieb Hindenburg: „In Wahlstatt blieb ich den ganzen Abend auf der Stube, und mir war schrecklich bange; ich mußte immer an Zuhause denken, Abendbrot bekamen wir nicht. . . Diese Nacht habe ich nicht schlafen können, denn die Wägen bissen mich schrecklich.“

Der Freikontak.

Sein Bruder Otto sollte ihm bald auf die Kadettenanstalt nachfolgen. Er traf deshalb mit ihm in einem Briefe folgenden Abkommen: „Da Du zu Ostern wahrscheinlich einberufen wirst, so will ich Dich im Voraus als meinen Kompagniekameraden begrüßen. Wenn wir an einen Tisch kommen, machen wir zusammen Freikontak, wünsche Dir daher zu Weihnachten auch schon Gesellschaftsspiele, Schmöller usw.“

Ein Geburtstagswunsch.

Aus der Berliner Kadettenanstalt beglückwünschte er seinen Bruder Otto eini folgendermaßen: „Mögest Du glücklich und froh leben und den lieben Eltern nur Freude machen. Auch wünsche ich Dir, daß Du tüchtig wächst und dich wirst, wie es ja auch im vergangenen Jahre der Fall war. Du fährst gewiß noch recht oft Schlitten, und es tut mir daher leid, daß ich nicht da bin, um Dich zu ziehen. . . Schreibe mir doch recht bald über die Feier Deines Geburtstages und über Deine Geschenke, ich bin sehr neugierig darauf. Gewiß wird Dir das Stedchenpferd doch am besten gefallen.“

Das Kriegsbekennen.

In dem Abschiedsbrief, den er vor Beginn des Feld-

zuges von 1886 nach Hause schrieb, heißt es: „Es ist die höchste Zeit, daß die Hindenburgs mal wieder Pulver riechen. Unsere Familie ist darin leider sehr vernachlässigt. So leid es mir tut, Euch nicht noch einmal sehen zu können, so freue ich mich doch über diese buntelebte Zukunft, für einen Soldaten ist ja Krieg der Normalzustand, und außerdem stehe ich in Gottes Hand. Also fahre ich, so ist es der ehrenvollste und schönste Tod, eine Verwundung muß ja auch nur zum Besten dienen, und sehr ich unverseht zurück, umso schöner.“

Der Kriegspate.

Am 14. Januar 1871 berichtete er aus dem Felde: „Gestern bin ich auch Pate geworden. Mein zweiter Vursche, ein Reservist, hat einen Sohn bekommen und hat mich, Pate zu sein. Ich mußte selbst an seine Frau schreiben und legte als Patengeschenk einen Napoleons D'or bei, unter der Bedingung, daß der kleine Mann Wilhelm genannt werde.“

Die Generalleutnantspeise.

Während der Kadett Hindenburg zuerst eine große Vorliebe für Pfannkuchen gehabt hat, wandelte sich später seine Feinschmeckerei. Bei der Mutter bestellte er sich gern zum Nachmittagskaffee „einen Meter Sträuselfisch“. Sein Lieblingsgericht aber wurde eine kalte Zitronenspeise, die ihm die Mutter einst vorsetzte. Sie machte ihm solchen Einbruch, daß er zagen fragte: „Wenn ich als Generalleutnant auf Urlaub komme, wirst Du mir dann diese Speise auch wieder machen?“ Seitdem steht sie im Kochbuch der Mutter als „Generalleutnantspeise“ verzeichnet.

Das Drafel.

Auf seinem Landgute in Neudorf hob er seinen einzigen Sohn, der noch im langen Tragekleidchen war, ein hoch empor und sagte: „Junge, ich freue mich schon darauf, wenn ich erst mit Dir am Bismarckturm sitzen werde, im Kampf gegen Rußland.“

Kleine Geschichten von Hindenburg.

Im Verlage von Schuster u. Poetzsch in Berlin ist soeben die erste Biographie des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erschienen. Sein Bruder Bernhard hat sie geschrieben, mit Liebe und großem Verständnis, auf Grund eines reichen und interessanten Materials. Das mit vielen Bildern geschmückte Werkchen wird wohl bald ein richtiges Volksbuch werden. Sein schlichter und herzlicher Ton befähigt es durchaus dazu. Im folgendem seien einige unterhaltsame und bezeichnende Geschichten aus dem Leben unseres großen Heerführers wiedergegeben.

Die Kriegssamme.

Die militärische Erziehung des munteren Töndchens fing unfreiwillig früh an. Die junge Mutter wollte für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene, ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dunkelstunde, um sich vorzustellen. Sie machte einen resoluten und unsichtigen Eindruck. Das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erlitten ihr manchen an der Alten sonderbar. Oft, wenn das Kind schlief, rief sie barsch: „Ruhe in der Kompagnie!“ Das heiße Säugchen wurde abgetakelt, bis es „maulrecht“ war. Hier und da fiel auch sonst ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platze war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpschen nahm, wurde ihrem Vorleben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war eine Marfenderin gewesen.

Der plauderhafte Schweigsame.

Das Schulzeugnis vom 1. April 1859, mit dem Hindenburg die Kadettenanstalt in Wahlstatt beziehen sollte, beschäftigte sich ziemlich eingehend mit den Leistungen und den Charaktereigenschaften des Schülers. Da heißt es denn: seine Leistungen waren in der Religion, im Latein,

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Zeit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die ganze östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in 6 bis 8 Armeekorps anfangs Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen masurenischen Seen und hinter der Angerapp-Linie andoten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser sich in den Besitz der besetzten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Paproditer Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Nacht im Wasser durchwaten am 1. Weihnachtstag Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgebiet des Niellüher Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen.

Anfangs Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operation war neben dem in erster Linie erzielten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebiets von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte.

Wohl vorbereitet durch die deutschen Stellungen und Grenzsicherungen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchgefroren, alle Seen waren von diesem Eise bedeckt. Am 5. Februar war anherberdender Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein eifrig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausstoppte.

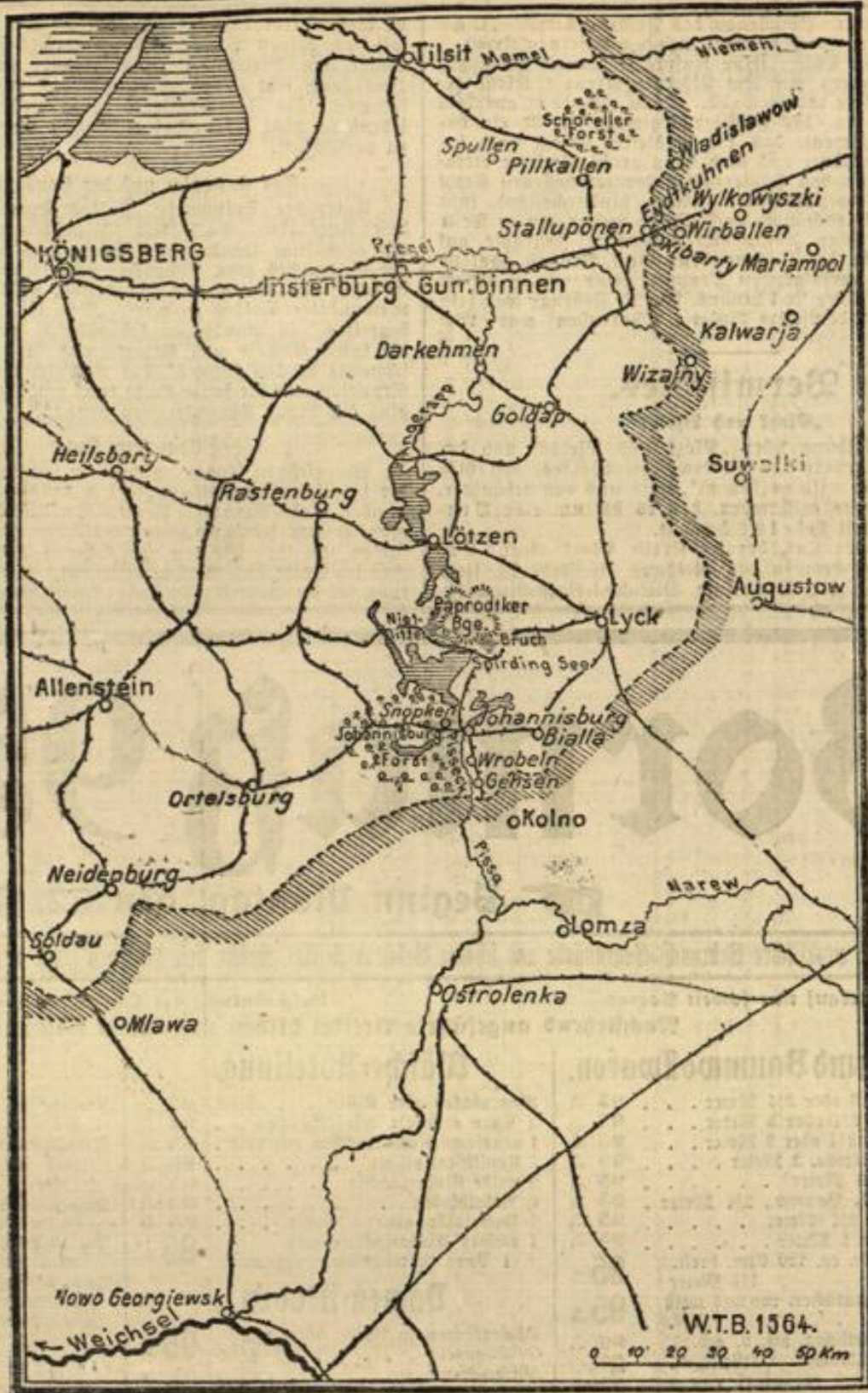
Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, hunderttausende von Schlittenkufen waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannishurger Forstes und dann den Wißed zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiete als Wisla dem Narew zutreibt, in den er zwischen Lomza und Ostrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhaue angelegt, als auch die Wißed-Übergänge besetzt und besetzt. In Johannsburg und Bialla lagerten härtere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Rührung mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals von Eymann ergriffen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Weichselauf über den Wißed. Trotz stark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals von Fald waren an diesem Tage bis dicht an Johannsburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Wißed-Abchnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals von Eymann war gerade im Begriffe, bei Gschien das östliche Klüfner zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und General Fald Johannsburg erklarte und dem General Fald Johannsburg verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2000 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinen-

gewehre. Die Wißed-Linie war am 8. Febr. in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Vnd. Bialla wurde noch an diesen Tagen von den Russen gesäubert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben.

Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der besetzten Stellung des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schoreller Forst und von dessen Nordaum fast bis zur russischen Grenze erstreckte. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahtbindern wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feinde Anzeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Febr. zum Angriff. Am 9. Febr. waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Pillkallen-Wladislawow und am 11. die große Straße Gumbinnen-Wollomudaki. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Begegnung von Eydtkuhnen-Wirballen und Albarin 10 000 Gefangene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinen-



gewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldkuchen — 3 Militärsäge, sonstiges zahlreiches rollendes Material, Waffen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptsache war, einen ganzen Tageslohn Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Febr., an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr schon ganz auf russischem Boden, Wladislawow, Kalwarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Gefangenen auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 56. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapplinie und den Besatzungen von Vöden gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Besatzungen bisher zurückgebliebenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriffe gegen den weichen Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Biegern festgehalten wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Vnd beigewohnt. — Bald nach der Erklärung hielt der Oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurenische Hauptstadt. Es war ein solches Bild von einziger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich am unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurraufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreichenden Ausdruck gaben.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die Kämpfe bei Vnd in Anwesenheit des Kaisers das Folgende geschrieben: Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten von Eichhorn bei Schnee und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Sejny marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustow Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals v. Below mehrstägige Kämpfe in der Gegend von Vnd durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsstärke der masurenischen Seen, setzte sich der Feind in den kühnlich verstärkten und größtenteils mit Drahtbindern versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchführung des Rückzugs auf Suwalki und Augustow zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — sibirische — Truppen entfaltete, hatte die unter einer energischen Führung mit anerkannter Energie folgten, schloß sich so hart, daß er an einzelnen Stellen und den Engen der masurenischen Seen zum Angriff vorgegangen war und besetzte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Vnd See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seengen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Rossmaden-See und dem Dorfe Wodaczellen erstreckt und andererseits die Engen zwischen Wodaczellen und Vnd See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Vnd von Norden her zu öffnen. Die Besetzung des Dorfes Wodaczellen mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriffe auserlesene Truppe bestand aus Landwehr und dem Füsilier-Regiment Nr. 33, während die

Truppen der Generale v. Fald und Butlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Vnd spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Vöden eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen — vorwiegend Landsturm und Landwehr — in ununterbrochen drei Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag trat Seine Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnied ein, an dessen Ausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortschreitenden Angriffe gegen Wodaczellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsort die Kaiserhandarte gehit war, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur eintretenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die strenge Kälte der letzten Tage hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuerkampf allmählich einschlief. Nur um die Engen von Wodaczellen wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend vom Füsilier-Regiment Nr. 33 erklart. Kurz vor der Abfahrt nach Vöden, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangennahme von 300 Russen beendet hatte, überbracht werden. Indessen verkündeten die Feuerbrände am nächsten Morgen, daß die Russen rückgängige Bewegungen eingeleitet hatten, bei denen sie bekanntlich die Ortschaften, die sie hinter sich lassen, der Flamme übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde der Kampf um die Seengen bei Vnd solange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden. Seine Majestät hatte schon am Morgen, diesmal östlich Grabnied, Aufstellung genommen. Auf russisch sprach er Gefangene an und erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf die Meldung, daß Vnd genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen (hanssächliche und mecklenburgische Landwehr sowie die 3er Füsilier) von Westen her einmarschierten. Während diese Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betraten auch von Süden her deutsche Truppen die befreite Stadt. Es waren die Truppen der Generale v. Fald und v. Butlar. Die Stadt Vnd war mit durchziehenden Truppen aller Waffen angefüllt, deutsche Soldaten noch im Begriff, die Häuser nach verpörrigten Russen abzuwischen und schwarz-weiß-rote Wägen zum Zeichen des Sieges aufzuhängen, als auf dem Marktplatz Seine Majestät eintraf, um dessen Person sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurra befällt. Die Soldaten umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die Lieder „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Es war eine tieferrührende weltgeschichtliche Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgehaltenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der um ihren Kaiser gescharten Soldaten standen hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielfachteiligen Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenen Gesichtszügen, die Völkervämme ganz Afriens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden!“ und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine lautihs ihn umgebenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die ziegelrote im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zertrümmert war. Die Häuserreihen rechts und links Seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verfallene Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Krieger-

Vorschriften über den Privat-Paket- und Privat-Güter-Verkehr bei den Militär-Paketdepots.

Ausschneiden und aufbewahren!

1. Vom 22. Februar d. J. ab werden die Privatpakete und Privatfrachtkübel an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landheeres nur noch auf dem Wege über die Militär-Paketdepots und gemäß nachstehender Bestimmungen angenommen und befördert.

Alle sonstigen Beförderungsarten, insbesondere auch die durch den Ersatztruppenteil, werden aufgehoben.

Für den Paketversand an Marineangehörige gelten besondere vom Reichs-Marineamt erlassene Vorschriften.

Pakete für die beim Feldheere befindlichen Marine- und U-Boot-Truppen sind an die Paketfahrsammelstelle des 1. Ersatz-See-Bataillons in Kiel oder die Paketfahrsammelstelle der 2. Torpedodivision in Wilhelmshaven zu senden, je nachdem der Empfänger aus dem Ostsee- oder Nordsee-Bereich ins Feld gerückt ist.

2. Die Militär-Paketdepots sind in den durch Aushang bekannt gemachten Dienststunden ständig geöffnet. Ihr Geschäftsbereich ergibt sich aus der aushängenden Uebersicht. Maßgebend für die Zugehörigkeit zu den darin verzeichneten Korps ist deren Zusammenlegung im Kriege.

3. Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilo werden bei allen deutschen Postanstalten im Inlande angenommen.

Porto bis 5 Kilo 25 Pf.,

„ 6 „ 30 „

„ 7 „ 35 „

„ 8 „ 40 „

„ 9 „ 45 „

„ 10 „ 50 „

4. Größere Güter im Gewicht von über 10 Kilo bis 50 Kilo sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern, die sie zu den üblichen Frachtkübeln bis zu den zuständigen Militär-Paketdepots befördern. Die Fracht (nebst 25 Pf. Nachgeld) ist bei der Aufgabe zu entrichten.

Die Heeresverwaltung hat hiernach fast alle bisher bestehenden Einschränkungen im Paket- und Güterverkehr nach der Front aufgehoben. Selbst die Gewichtsgrenze ist so hoch heraufgesetzt, daß jedem Bedürfnis genügt sein muß. Es wird dafür andererseits erwartet werden können, daß diese Vergünstigung nicht mißbraucht und eine Versendung schwerer Güter, die nicht einem wirklichen dringenden Bedürfnis zu dienen geeignet sind, unterbleiben wird, wenn anders nicht wieder Einschränkungen eintreten sollen.

Auch die „dauernde Offenhaltung“ darf nicht zu einer unnötigen Belastung des Nachschubs an die Front führen. Jedes Uebermaß in dieser Beziehung verursacht nur Störungen und Verzögerungen, da die an die Front führenden, meist nur beschränkt leistungsfähigen Eisenbahnen selbstverständlich in erster Linie den militärischen Aufgaben zu dienen haben. Im übrigen muß erwartet werden, daß im Interesse der Volksernährung im Inlande besonders die Zufuhr von Nahrungs- und Genussmitteln in den gebotenen Grenzen bleibt.

5. Die Militär-Paketdepots nehmen gebührenfrei auch unmittelbar Versandstücke bis 50 Kilo für Angehörige der Truppenteile an, die ihrem Geschäftsbereich zugewiesen sind.

6. Die Kosten für die Weiterbeförderung ab Militär-Paketdepot trägt die Heeresverwaltung.

7. Privatversendungen im Gewicht von mehr als 50 Kilo, eingeschriebene und Wertpakete, ebenso „Liebesgaben“ (d. h. Pakete oder Frachtkübel ohne persönliche Adresse) werden von den Militär-Paketdepots nicht übernommen.

Freiwillige Gaben für die Krankenpflege wie für die bewaffnete Nacht überbrückung (Liebesgaben) sind nicht den Militär-Paketdepots, sondern den am Siege der Heeresvertretenden Generalkommandos usw. eingerichteten Abnahmestellen für freiwillige Gaben zuzuführen.

Diese Liebesgabenversendungen werden den Truppenteilen usw. zugewandt, die jeweils ihrer am meisten bedürftig; sie dürfen also nicht die Adresse eines Einzelnen tragen, eine Bestimmung des Spenders für besondere Truppenteile oder Heeresverbände wird dabei, wenn irgend angängig, berücksichtigt, ist aber möglichst zu vermeiden.

8. Leicht zerbrechliche Gegenstände (ungenügend verpackte Flaschen usw.) und feuergefährliche oder leicht explodierende Waren dürfen dem Militär-Paketdepot nicht zur Beförderung übergeben werden. Auch von Ueberlieferung leicht verderblicher Waren ist abzusehen. Der Absender haftet für allen aus der Nichtbeachtung entstehenden Schaden.

Trotz aller Warnungen sind neuerdings wieder Gegenstände der vorerwähnten Art aufgegeben worden. Es kann nur wiederholt auf die dadurch bei der Beförderung eintretenden Gefahren hingewiesen werden. Leicht verderbliche Waren sollten auch schon deshalb nicht übersandt werden, weil sich die Dauer des Transportes, wenn auch auf größte Beschleunigung hingestrebt wird, wegen der wechselnden Verhältnisse an der Front in keiner Weise überschätzen läßt.

Alle Pakete und Frachtkübel sind mit der genauen Adresse sowohl des Absenders wie des Empfängers zu bezeichnen, die deutlich geschrieben auf dem Versandstück selbst angebracht sein muß; zweckmäßig ist außerdem ihre Einlegung in das Paket.

In der Adresse ist ferner das zuständige Militär-Paketdepot anzugeben; in Zweifelsfällen erteilt jedes Militär-Paketdepot Auskunft.

Nach alle Verschleppungen und Verluste sind bisher durch falsche Adressierung hervorgerufen worden. Die Heeresangehörigen sind zwar angewiesen, das für ihren Truppenteil zuständige Paketdepot auch nach Haus mitzuteilen. Immerhin sind auch so noch Verschiebungen nicht ausgeschlossen. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, vor Absendung eines Paketes erst bei dem nächsten Paketdepot wegen Bezeichnung des zuständigen Paketdepots anzufragen. Unerlässlich ist dies bei den Truppenteilen, deren Feldadresse nicht die Angabe eines „Armeekorps“, „Reservekorps“ und „Landwehrkorps“ enthält, sondern z. B. „15. Armee“, „Korps A“, „Armee-gruppe B“, „Division C“ usw. Gerade in diesen letzteren Fällen sind bisher die meisten Verschleppungen vorgekommen. In Zukunft ist, da die Paketdepots dauernd geöffnet sind, Zeit zu vorheriger Erkundigung an zuständigen Stelle. Es können dazu besondere (grüne) Doppelfarben verwendet werden, die bei der Reichspost zu erhalten sind und — außer im Ortsverkehr — unentgeltlich befördert werden.

Die Adresse wird am besten auf Deckel oder Umschlag aufgeschrieben. Anhänger aus Leder oder dergleichen werden nicht zugelassen. Aufgeschriebene Adressen weichen unter Umständen auf und werden unbenutzbar.

10. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Feste Pappkartons sind zur Verpackung geeignetster als leichte Holzboxen. Dünne Pappkartons usw. müssen in Leinwand eingewickelt sein.

Infolge der sachverständigen Mitwirkung der Industrie-zweige sind jetzt so zweckmäßige Verpackungsmittel zu normalen Preisen zu haben, daß in Zukunft auf strengste Befolgung einer der Verpackungsvorschriften gehalten werden muß. Eine wasserdichte Umhüllung empfiehlt sich in jedem Falle zum Schutz gegen Feuchtigkeit.

11. Versandstücke, die diesen Anforderungen nicht genügen, sind von der Annahme ausgeschlossen. Sind sie wesentlich übernommen, so unterbleibt nachträglich ihre Weiterbeförderung. Die entstehenden Kosten fallen dem Absender zur Last.

12. Den Paketen ist eine Begleitadresse (Paketkarte) beizugeben, die bei den Aufgabe-Postanstalten oder den Militär-Paketdepots verbleibt. Die Frachtkübel sind mit einem Frachtbrief aufzuliefern.

13. Eine Haftung für Verlust, Beschädigung usw. wird weder von der Post noch der Heeresverwaltung übernommen; die Eisenbahn haftet für die bei ihr ausgelieferten Sendungen bis zur Ablieferung bei den Militär-Paketdepots nach den allgemeinen Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung und der -tarife.

Anträgen auf Rückgabe einmal aufgelieferter Pakete usw., sowie auf nachträgliche Berichtigung oder Ränderung der Adressen kann nicht entsprochen werden. Ohne Verbindlichkeit für die Heeresverwaltung und auf Gefahr des Absenders sollen aber unanbringliche Pakete jeglichen Gewichtes und Frachtkübel nach bestimmten Militär-Paketdepots in die Heimat zurückbefördert werden, soweit sie nicht den Vermerk tragen: „Faß unanbringlich, zur Verfolgung der Truppe“.

Zurückgelangende Pakete werden dem Absender wieder zugeföhrt. Dieser hat das Nachporto (Ziffer 3) oder die Rückfracht — nebst den bei der Rückbeförderung entstehenden Post- und Eisenbahnebengebühren sowie etwaigen Zollkosten — als Paketdepot zu tragen, sofern er den vorstehenden Vermerk nicht gemacht hat. Bei Verweigerung der Annahme, oder wenn der Absender nicht ermittelt werden kann, werden die Pakete usw. zugunsten der Abnahmestellen für freiwillige (Liebes-) Gaben verwertet. Verdorrene Waren werden vernichtet.

14. Privatversendungen vom Feldheer zur Heimat, für die im übrigen die Vorschriften in Ziffer 7 bis 11 und 13 Abs. 1 und 2, Satz 1) ebenfalls gelten, werden vom Truppenteil des Absenders auf ihren Inhalt geprüft und müssen den mit Dienststempel und Unterschrift eines Offiziers versehenen Vermerk tragen: „Beförderung zugelassen“. Diese Sendungen sowie das Feldgepäck verwundeter oder gefallener Offiziere usw. werden dem zuständigen Armeepaketdepot zugeföhrt und hier, mit den nötigen Begleitpapieren versehen, je nach Gewicht der Post oder Eisenbahn zur Beförderung übergeben.

Wegen der weiteren Behandlung gelten die Vorschriften der Ziffer 13 Abs. 2 und 3 sinngemäß; eine Verwertung der Privatversendungen vom Feldheer als Liebesgabe findet bei Ablieferungshindernissen erst statt, wenn der Absender nichts anders verfügt. Das Militär-Paketdepot ist berechtigt, bei den nicht mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehenen Sendungen den Inhalt zu prüfen und sie anzuhalten.

15. Der Obersten Heeresleitung, deren Armee-Gruppen und der Heeresverwaltung bleibt jederzeit vorbehalten, die vorstehenden Versandbedingungen zu ändern, insbesondere auch die dauernde oder vorübergehende Einstellung oder Einschränkung des Privatverkehrs nach und aus dem Feld anzuordnen.

Für die Truppen auf dem künftigen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete und Privatfrachtkübel nicht angenommen werden. Der Zeitpunkt hierfür wird noch bekannt gegeben.

Königliches Kriegsministerium.

32. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfeste der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 6. Februar 1915 bis einschließlich 19. Februar 1915:

Baronin d'Albain 300 M.
Balling 30 M. — Staatsanwaltschaftsrat a. D. Benner-scheidt 100 M. — Durch das Bankhaus Marcus Perle u. Cie. gingen ein: Geh. Bergrat Reuthe 500 M., General von Senke 50 M., Oberstleutnant Winter 20 M., Frau Oberstleutnant Winter 10 M., Konf. E. Gradewitz 100 M. — Frau von Bergmann 100 M. — 30 Proz. der Blätter „Aus großer Zeit“ 1.25 M.
Frau Charlotte Cassian 100 M.
Durch die Deutsche Bank gingen ein: Landgerichtsdirektor Neiser 100 M. — General von Dewitz 50 M. — Durch die Dresdener Bank gingen ein: Dr. Graf 50 M. — E. B. 50 M. — B. Erich (6. Gabe) 100 M.
F. B. 100 M. — Fräulein Marie und Susanne Feigel (7. Gabe) 200 M. — Landgerichtsrat Dr. Hollenius (3. Gabe) 50 M. — Verlag Franzenkapital Berlin 15.50 M.
Frau O. Göbel 200 M. — A. B. Göbel 200 M.
Traugott Gedenkreuz (7. Gabe) 50 M.
Fräulein Bism 70 M. — Fräul. Frie 50 M. — General-arzt Dr. Jarosch (5. Gabe) 20 M.
R. B. 100 M. — Walter Wilms und Paul Knapp (aus Theaterstück an Kaisers Geburtstag) 2.10 M. — O. Koch (für die Krieger im Felde) 20 M. — Durch Herrn Kubach (von Vortrag in der Aula) 60 M.
Rechtsanwalt Dr. Landsberger (aus einer Privatlage) 5 M. — Familie Lange, Greifeld (für Stahlgewinn) 5 M. — Kommerzienrat Rudolf Langenbach 300 M.

Frau von Waldb-Zend 100 M. — Major a. D. Marx 20 M. — Rechtsanwalt Marxheimer (Bübe aus einer Privatlage) 75 M. — Wehrkreis aus einem verfallenen und vertheilten Platte 1.45 M. — August Marx 10 M. — J. Müller 5 M. — Rinnert, Karental 10 M.
Rentner Emil Peipers (7. Gabe) 100 M. — E. Plaum 50 M. — Aus Postkartenverkauf 5 M.
Frau Quentel 100 M. — Fräulein Quentel 100 M.
Amtsgerichtsrat Reblisch 20 M. — Fräulein Rhoden (Hebruarate) 10 M. — Frau Robinson (2. Gabe) 30 M.
B. u. A. E. (aus Anlaß des 70. Geburtstages) 12 M. — Sammlung durch Frau Rittmeister Schrader: Fr. Loh-berger 3 M., P. Denrich 3 M., W. Schönholz 2 M., Gebr. Baum 10 M., G. Dersia 1 M., Theod. Werner 10 M., Unge-nannt 10 M., O. Roemer 3 M., Knaus 3 M., J. Ders 10 M., W. Schrader 1.50 M., W. Wittgenstein 1.50 M., Fr. Beute-mann 3 M., Frau Ebenen 3 M., Frau Deuker 3 M., Frau Theis 1 M., E. Galtier 2 M., Minor 2 M., Karl Datz 3 M., F. Groll 5 M., Weigand 1 M., Datterer 3 M., G. Gottschalk 2 M., E. Jintgraf 3 M., Blum 5 M., Frau Reyer 3 M. — Gustav Seibert 25 M. — Aus einem Staatsgewinn (durch Herrn Schell) 4 M. — Fr. von Soden 10 M. — Fr. Schaller aus Elmstatt-Obio 12 M. — Herr u. Frau Scheinert (3. Gabe) 20 M. — Schiedsamt (von einem schiedsmännischen Ver-gele) 8 M. — Parrer Schrader (8. Gabe) 20 M.
Zeitweiser (für die Knechtsbrüder der Krieger) 10 M.
Professor Wener (7. Gabe) 200 M.

Konf. Bollmar 50 M. — Von den Schülerinnen der Schule Kobern (für die Hinterbliebenen) 0.35 M. — Durch den Vorwärts-Verein gingen ein: J. Riedl 10 M., For. Alendorf 5 M., Fr. Elise Schellenberg 3 M.
v. B. (6. Gabe) 3 M. — Wegen Dorf 10 M. — Wies-badener Tagblatt-Sammlung 180 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 145 M. — Wiesbadener Tagblatt-Samm-lung (für die Truppen) 5 M. — Durch die Wiesbadener Zeitung gingen ein: von der Tafelrunde „Pariser Dof“ (für die im Felde stehenden Krieger) 50 M., von Doff 1 M., Ver-mann Konopka 5 M. — Charlotte Wilmann 100 M.
Wertpapier: R. B. Obligation der Stadt München-Glabach über 300 M. zu 3 1/2 Proz. mit Zinsföhnen.

Einnahmen am 6. Februar 1915	480.— M.
Einnahmen am 8. Februar 1915	603.— M.
Einnahmen am 9. Februar 1915	167.00 M.
Einnahmen am 10. Februar 1915	178.— M.
Einnahmen am 11. Februar 1915	561.45 M.
Einnahmen am 12. Februar 1915	619.— M.
Einnahmen am 13. Februar 1915	368.10 M.
Einnahmen am 15. Februar 1915	545.— M.
Einnahmen am 16. Februar 1915	379.— M.
Einnahmen am 17. Februar 1915	60.— M.
Einnahmen am 18. Februar 1915	30.— M.
Einnahmen am 19. Februar 1915	200.50 M.
Einnahmen der vorerwähnten Banken	848.— M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 842 669.95 Mk.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

An die Bewohner Wiesbadens!

Unsere Männer, Söhne und Brüder stehen in hartem Kampf um die Ehre des Vaterlandes, um deutsche Art und deutschen Boden einer Welt von Feinden gegenüber.

Es gilt ihnen ihre Entbehrungen erleichtern helfen, ihnen unsere Liebe und Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen.

Es gilt der alleinstehenden Mutter zu gedenken, deren einziger Sohn und Stütze für uns sein Leben einsetzt, der allein zurückgebliebenen Frau, der Kinder, um deren Schicksal der Vater im Felde sich nicht bangen soll.

Daran denkt und sucht einmal in Euren Kisten und Kästen. **Wieviele unbrauchbares altes Gold und Silber liegt bei zahlreichen Familien oft vergessen im Kasten. Gebt diese Stücke dem Roten Kreuz, und manche Not kann gelindert werden.**

Nicht Eure lieben Andenken, nicht Stücke von hohem persönlichen Werte wollen wir haben, sondern nur, was zwar von Wert ist, wohl aber entbehrt werden kann zum Wohle des Vaterlandes. Tauscht es ein gegen eiserne Erinnerungszeichen

„Gold gab ich für Eisen“

Die Protektorin des Kreiskomitees vom Roten Kreuz: **Grau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.**

Die Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:

Kammerherr von Schend
Polizeipräsident

Krebs
Generalleutnant z. D.

Geh. Oberfinanzrat Dr. Glässing
Oberbürgermeister der Residenzstadt Wiesbaden.

Justizrat Dr. Alberti
Stadtrat Wilhelm Arntz
Generaloberarzt Dr. Baehren
Geh. Kommerzienrat Ed. Bartling
Kommerzienrat Jos. Baum
Rechtsanwalt Dr. Bichel
Beigeordneter Borgmann
Pfarrer Diehl
Frau Dr. Dacherhoff
Kurdirektor von Ebmeyer
Generalarzt Dr. Edler
Konsistorialpräsident Dr. Ernst
Frau Konsistorialpräsident Dr. Ernst
Frau Baronin von Eichendorff

Stadtverordneter Sink
Konsul a. D. Fritsch
Dr. phil. Franz Geuke, Hauptschriftleiter
Apotheker Heinz Gorrenz
Fräulein Mathilde Grobmann
Bernhard Grothus, Hauptschriftleiter
A. Hegerhorst, Hauptschriftleiter
Dr. med. Heile
Kgl. Landrat Kammerherr von Heimbürg
Frau von Hochwächter
Pfarrer Dr. Hüffner
Oberbürgermeister Dr. von Ibell
Rechtsanwalt von Ibell

Dr. med. Jungermann
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Kalle
Landwirtschaftsinspektor Keiser
Stadtrat Heinrich Klett, Kapitanleutn. a. D.
Landeshauptmann Krekel
Sanitätsrat Dr. Lande
Pfarrer Lieber
Oberstleutnant z. D. von Lundblad
Kontre-Admiral Freiherr von Lyncker
Regierungspräsident von Meister
Frau Regierungspräsident von Meister
Fräulein Agathe Merttens
Sanitätsrat Dr. A. Proebsting

Frau Dr. Reben
Freifrau von Ricou
Fräulein Marie von Roeder
Baron von der Ropp
G. Runken
Dr. med. Gustav Schellenberg
Frau Polizeipräsident von Schend
Hotelier Schwarze
Oberregierungsrat Springorum
Rentner Albert Sturm
Professor Unzer
Frau Major Wilhelmi
Regierungsrat Wittich.

Folgende Mitglieder des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Wiesbadens erklären sich bereit, Spenden gegen Quittung und Uebergabe eines eisernen Erinnerungszeichens in Empfang zu nehmen: **Wilhelm Altstadt**, Mühl-
gasse 17, **Herm. Blumer**, Kirchgasse 38, **Carl Ernst**, Langgasse 26, **Julius Fuchs**, Kleine Burgstraße 5, **G. Gott-
wald**, Faulbrunnenstraße 7, **J. H. Heimerdinger**, Wilhelmstraße 38, **Julius Herz**, Webergasse 3, **Chr. Klee**,
Häfnergasse 13, **S. Koch**, Wilhelmstraße 50, **Jos. Luz**, Kaiser-Friedrich-Platz 1, **L. Pomm**, Taunusstraße 26, **Julius
Rohr**, Neugasse 1, **S. Schäfer**, Bärenstraße 1, **Aug. Schwanefeldt**, Wilhelmstraße 28.

